



Die Organisatoren: Dr. Rainer Schaub und Sabine Hipp

Der Fachtag wendet sich an Fachkräfte und ehrenamtliche MitarbeiterInnen aus niederschweligen Betreuungsangeboten (vor allem Betreuungsgruppen und Häusliche Betreuungsdienste) sowie an pflegende Angehörige und Fachkräfte aus teil- und vollstationären Einrichtungen in der Region Heilbronn und den nordöstlich angrenzenden Landkreisen. Ziel der Veranstaltung ist es, den TeilnehmerInnen neue Impulse für ihre Arbeit mit und für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen zu geben und Alle miteinander ins Gespräch zu bringen.

Obwohl unser letzter Fachtag gerade mal ein halbes Jahr zurücklag, war der Festsaal im Klinikum am Weissenhof mit über 120 TeilnehmerInnen wieder randvoll. Besonders hat uns als Veranstalter gefreut, dass wir mit dem Fachtag wieder fast 20 pflegende Angehörige erreicht haben – denn erfahrungsgemäß nehmen bei Fachveranstaltungen fast ausschließlich Fachkräfte teil. Für die Angehörigen war es in diesem Zusammenhang sicherlich wichtig, dass es begleitend zum Fachtag die Möglichkeit einer Betreuung für demenzerkrankte Menschen gab.

Um den TeilnehmerInnen eine möglichst gemeinsame Ausgangsbasis und einen ganzheitlichen, praxisbezogenen Zugang zum Thema zu vermitteln, stellten Sabine Hipp und Ingeborg Thurner-Dierolf im Einstiegsreferat die „Familie Schmidt“ vor. Sie berichteten von deren Weg mit der demenziellen Erkrankung von Herrn Schmidt und gingen dabei auf verschiedene psychosoziale, rechtliche und pflegerische Aspekte ein.

Es folgten insgesamt acht Workshops, die jeweils einmal am Vormittag und einmal am Nachmittag angeboten wurden. Wir berichten exemplarisch von drei Workshops.

Informationen rund um niederschwellige Betreuungsangebote

Informationen der Koordinationsstelle

▪ Fachtag Weinsberg

Neben vielen, vielen anderen Veranstaltungen, über die wir zum Teil im nächsten „alzheimer aktuell“ berichten, fand am Samstag, 14.06.2008, unser vierter Fachtag Demenz in Weinsberg in Kooperation mit dem Klinikum am Weissenhof statt. Er stand in diesem Jahr unter dem Motto „Leben mit Demenz“.

Workshop 2: Freizeit- und Erholungsangebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen

(Leitung Gabriele Schnell, Vorstand Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg e.V.)

Frau Schnell berichtete in ihrem Workshop vom Freizeitprojekt im Landkreis Ravensburg. Es findet seit 2002 jedes Jahr in einem Ferien- und Tagungshotel in Isny statt. An der 10-tägigen Freizeit können 12 demenzkranke Menschen und ihre Angehörigen teilnehmen. Dank der Kooperation mit einer Altenpflegeschule und dem Einsatz von 12 AltenpflegeschülerInnen sowie ehrenamtlich tätiger Fachkräfte von Sozialstationen kann tagsüber eine 1:1 Betreuung angeboten werden. Die Nachtwache wird von Fachkräften übernommen.

Den Angehörigen wird ein Freizeitprogramm beispielsweise mit Gymnastik, Stadtbesichtigung, Wanderungen und ein Pflegekurs angeboten. Das Tagesprogramm für die demenzkranken Menschen gestalten die AltenpflegeschülerInnen, die dabei von einer Fachkraft angeleitet werden. Gemeinsame Programmpunkte für Angehörige und Erkrankte sind z.B. Tanz in den Mai, Zauber- und Puppentheatervorstellungen und ein bunter Abschlussabend.

Die Initiative des Freizeitangebots geht und ging maßgeblich von der Angehörigengruppe bzw. deren Leiterinnen Gisela Harr, der 2. Vorsitzenden der Alzheimer Gesellschaft Baden-Württemberg e.V., Gabriele Schnell (s.o.) und Ute Schuker aus. An der Organisation sind außerdem die Altenhilfefachberatung des Landkreises, die Diakonische Bezirksstelle, die Zuhause-Leben-Stelle der Caritas sowie zwei Sozialstationen beteiligt.

Finanziert wird die Freizeit über die Verhinderungspflege mit einem pauschalen Tagesatz von 75 € für in die Pflegeversicherung eingestufte Menschen mit Demenz, einen Zuschuss des Landkreises, Mittel der Pflegekasse nach § 45c SGB XI in gleicher Höhe, Spenden und die jährliche Weihnachtsaktion eines Unternehmens. Die TeilnehmerInnen der Freizeit müssen lediglich für die Pensionskosten aufkommen.

Die Freizeit hat sich trotz des großen Aufwands, der damit verbunden ist und der hauptsächlich ehrenamtlich erbracht wird, sehr bewährt. Sie ist mit großem Gewinn für die demenzkranken Menschen und ihre Angehörigen, aber auch für die AltenpflegeschülerInnen verbunden. Außerdem profitiert die Kooperation der Angehörigengruppe mit den Beratungsstellen, Sozialstationen und anderen Einrichtungen erheblich davon. Ein anderer positiver Effekt ist die Sensibilisierung der Öffentlichkeit durch die mit dem Freizeitprojekt verbundene Pressearbeit.

Die TeilnehmerInnen des Workshops diskutierten abschließend verschiedene Möglichkeiten, wie Urlaubsangebote mit demenzkranken Menschen auch in anderer Form durchgeführt werden können: z.B. Urlaub ohne Koffer, Freizeit für alleinlebende Menschen mit Demenz. Außerdem ging es um die Frage, welche Personen und Institutionen grundsätzlich bei der Planung und Durchführung solcher Freizeiten beteiligt werden könnten.



Gabriele Schnell berichtet im Plenum

Als am Ende des Fachtags im Plenum von den Workshops berichtet wurde, zeigte sich, dass es auch an (wenigen) anderen Orten Urlaubsangebote für demenziell erkrankte Menschen (und ihre Angehörigen) gibt. Unter anderem berichtete eine Teilnehmerin, die eine Betreuungsgruppe leitet, dass sie einen dreitägigen Kurzurlaub mit den Gästen und MitarbeiterInnen der Betreuungsgruppe und damit einer 1:1 Betreuung planen.

Workshop 7: Spiritualität in der Betreuung und Begleitung von Menschen mit Demenz

(Leitung Günther Maier-Flaig, Krankenhausseelsorger am Klinikum am Weissenhof)

Helga Wilke aus Backnang setzt sich ehrenamtlich in der häuslichen Betreuung von Menschen mit Demenz und im Hospiz ein. Sie hat ihre Eindrücke vom Workshop am Fachtag selbst im Plenum vorgetragen und damit eine besinnlich-dichte Atmosphäre ausgelöst. Der Moderator des Plenums, Dr. Rainer Schaub, ließ diese Worte – statt der sonst üblichen Kommentare oder Fragen – in Ruhe noch ein wenig nachklingen.

Wir geben sie hier gerne wieder:

„Wie sind unsere Erfahrungen im Bereich Spiritualität?

Kirchenlieder singen – den Rosenkranz, das Vaterunser beten – viele alte Menschen können das noch sehr gut – über kirchliche Feste sprechen – da werden Erinnerungen wach – zu kurzen Gottesdiensten gehen, das Abendmahl feiern – da leuchten die Augen.

Aber auch: in die Natur gehen – sich freuen am Sonnenschein – an Blüten, an Blättern – ganz still dem Rotkehlchen zuhören – einen Blumenstrauß pflücken und mit nach Hause nehmen – sich freuen am Weitblick irgendwo draußen – zum Friedhof gehen – eine Kerze anzünden – Zwiesprache halten mit Menschen, die ihren Erdenweg beendet haben.

Demenzkranke sind wie wir auch *traurig oder wütend oder verzweifelt – nur unbeherrscher. Auch die Menschen in manchen Geschichten der Bibel sind verzweifelt und hilflos.*

Wie kann ich damit umgehen?

Anteilnahme zeigen: sehen wahrnehmen, hören – aufnehmen wie ein Gefäß – dem einen Rahmen geben – im Gebet weiter geben... – nicht machen – geschehen lassen.

Aus welcher Quelle schöpfe ich meine Spiritualität?

Dankbarkeit am eigenen Leben – eine sinnvolle Aufgabe haben – Musik hören oder selbst spielen – Worte, z.B. ein Kalenderspruch oder die Tageslosung lesen, dem

nachsinnen – Bilder im Kopf: die Quelle, der Baum – was ich gerne mache, bringt mich weiter – ich mag die zu betreuenden Menschen – Liebe geben und Liebe bekommen, Stress abstellen und die Dinge entspannter sehen – eine friedvolle Landschaft wahrnehmen, sie in sich aufnehmen – Sinnlichkeit über Nase, Ohren, Haut mit Duftölen und Massagen – Essen genießen, das Erinnerungen weckt.

Tatsache ist: das Herz bleibt frei von Demenz.

Wo und wann schöpfen Sie Ihre Spiritualität? *Es gibt noch viel mehr Wege... – vielleicht tröstlich, wenn ich mich hilflos fühle: Die Geschichte vom verlorenen Schaf: „...und der Hirte sucht das Schaf, bis er es findet...“ – manchmal, wenn wir uns verloren fühlen, wird schon nach uns gesucht.*

In der Mittagspause habe ich die Friedhofskapelle im Klinikum am Weissenhof besucht und fand Worte von Hildegard von Bingen, die für mich gut zum eben geübten Nachdenken über Spiritualität passten:

*Die Seele ist wie ein Wind,
der über die Kräuter weht,
und wie ein Tau,
der auf die Wiesen träufelt,
und wie die Regenluft,
die wachsen macht.
Genauso ströme der Mensch
ein Wohlwollen aus auf alle,
die da Sehnsucht tragen.“*

Workshop 8: Hausgemeinschaften – Wege zu einer neuen Wohnform in der stationären Pflege

(Leitung Jens Eckstein, Einrichtungsleiter Hans-Rehn-Stift, Stuttgart)

Jens Eckstein arbeitet seit insgesamt sechs Jahren an der Umsetzung des Konzepts „Hausgemeinschaften“. Seit etwa zwei Jahren ist er im Hans-Rehn-Stift in Stuttgart tätig. In seinem Workshop ging er zuerst auf die Geschichte der Pflegeheime in den letzten Jahrzehnten ein: das Leitbild für Pflegeheime hat sich von „Verwahrnstanalten“ über „Krankenhäuser“ und später „Wohnheime“ hin zum heutigen Leitbild der „Familie“ entwi-

ckelt. Unter diesem Leitbild steht auch das Konzept der „Hausgemeinschaften“. Hier sollen die Menschen Geborgenheit und Normalität leben und erleben können.

Für das Konzept von „Hausgemeinschaften“ sieht das Kuratorium Deutsche Altershilfe einen Kriterienkatalog vor, der unter anderem folgende Merkmale festlegt:

- Wohnliche Architektur
- Abbau aller zentralen Versorgungssysteme
- Alle Dienste sind in der Hausgemeinschaft
- Kontinuierliche Anwesenheit einer Bezugsperson
- Hausgemeinschaften sind autonom und in einem Verbund geführt

Da bestehende Einrichtungen nicht von heute auf morgen komplett verändert werden können, entschieden sich die Verantwortlichen im Hans-Rehn-Stift bei der Umsetzung des Konzepts, den Schwerpunkt auf die *kontinuierliche Anwesenheit einer Bezugsperson* zu legen.

In den Hausgemeinschaften des Hans-Rehn-Stifts leben 8 bis 20 pflegebedürftige Menschen, für die täglich eine so genannte Präsenzkraft von 10:00 bis 19:00 Uhr da ist. Ihre wichtigste Aufgabe ist es, die BewohnerInnen zu betreuen, anzusprechen und zu beschäftigen. Sie ist auch Ansprechpartnerin für Ehrenamtliche, Freunde und Angehörige, die sie in diese Aufgabe mit einbezieht. Die Präsenzkraft hat keinerlei pflegerische Aufgaben und ist organisatorisch bei der Hauswirtschaft angesiedelt.

Finanziert werden die Stellen der Präsenzkräfte im Hans-Rehn-Stift über eine Reduktion von Stellenanteilen in der Pflege sowie in der Hauswirtschaft. Mögliche Einsparungen von Stellenanteilen in der Pflege wurden im Vorfeld durch eine Befragung gezielt untersucht. Im zentral hauswirtschaftlichen Bereich fällt z.B. die Aufgabe des Tablettierens weg, da das Essen am Tisch geschöpft wird, außerdem das Spülen, das zu den Alltagsaktivitäten in einer Hausgemeinschaft gehört.

Die Erfahrungen von Jens Eckstein mit der Umsetzung des Hausgemeinschaftskonzepts lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

- Es ist sehr viel Überzeugungsarbeit innerhalb der Einrichtung notwendig und es bedarf hoher Ausdauer und Beharrlichkeit.
- Die Zufriedenheit der BewohnerInnen (deutlich am Verhalten zu erkennen) und der Angehörigen sowie auch der MitarbeiterInnen ist um ein Vielfaches größer als in den herkömmlichen Strukturen.
- Von besonderer Bedeutung ist die Begleitung der Kommunikation zwischen den Präsenzkäften und den Pflegekräften bzw. der Präsenzkäfteleitung und der Pflegedienstleitung.
- Die Übergangs- bzw. Implementierungsphase des Hausgemeinschaftskonzepts in eine bestehende Einrichtung benötigt ca. fünf Jahre.
- Eine Umstellung auf das Konzept der Hausgemeinschaften lohnt sich in jeder Hinsicht!

Der lebhafteste Workshop endete mit einem intensiven Austausch der sehr interessierten TeilnehmerInnen.



TeilnehmerInnen beim 4. Fachtag Demenz in Weinsberg

Zusammenfassend kann sicherlich von einer sehr gelungenen Veranstaltung gesprochen werden, was die Stimmung an diesem Fachtag, persönliche Gespräche und auch ein erster Blick in die Rückmeldebögen der TeilnehmerInnen bestätigen.

Sabine Hipp, Koordination niederschwellige Betreuungsangebote